

Dresdener Volkszeitung

Postfachkonto: 2675.
Raden & Comp., Nr. 20618.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Veranstaltung:
Sehr. Krutzsch, Dresden.

Abonnementpreis einschließlich Postgebühren monatlich 6,00 M., durch die Post
vierteljährlich 18,00 M., unter Kreuzband für Deutschland monatlich
3,50 M., Einzelnummer 30 Pf.

Schriftleitung: Wettinerplatz 10, Tel. 25 261.
Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Geschäftsstelle: Wettinerplatz 10, Tel. 25 261.
Wochenausgabe von 7 Uhr morgens bis 5 Uhr nachm.

Anzeigenpreis: die 5-spaltige Nonpareilzeile 2,00 M., Familienanzeigen
1,50 M., die 3-spaltige Nonpareilzeile 6,50 M. Bei mehrmaliger Aufgabe Er-
mäßigung. Anzeigen sind im voraus zu bezahlen. Ohne Verpflichtung zur
Aufnahme an vorgedruckten Tagen. Für Briefüberlegung 30 Pf.

Nr. 204

Dresden, Freitag den 3. September 1920

31. Jahrg.

Die reaktionäre Methode

Die Ueberschrift könnte den Schluss zulassen, daß von
den Kapp-Äußerungen oder Reaktionen die Rede sein soll. Aber
darum soll solche Marke nicht einmal ihren linken Gegen-
über, den Herren Trotzkis und Lenin, gelten?

In Berlin hält gegenwärtig die U. S. P. ihre Reichs-
konferenz ab (über die wir weiter hin berichten). Die
Moskauer Pilger erstatteten Bericht und die begonnene De-
batte gibt bereits einen Vorgeschmack von der Schärfe, mit der
der Kampf zwischen der rechten und der linken unabhängigen
Seele ausgefochten wird. Schon greifen die Führer der U.
S. P. zu einem bei ihnen seltenen, unerhörten Mittel: Sie
sagen die Wahrheit. Was Dittmann in der Freiheit über
den namenlosen Feind der russischen Proletariat und deutschen
Auswanderer berichtete, redet Bände und entspricht dem, was
wir oft über Russland schreiben. Und was gestern Herr
Rebebour in der Debatte der unabhängigen Konferenz
ausgesprochen, hat die gesamte sozialdemokratische Presse vor-
nehmlich als einmal betont. Rebebour, der beim Weichen
des Linkstabilismus nicht mehr mit kann und schließlich zu
einer tragischen Demagogiefigur wird, greift die Taktik der
sozialistischen Bestätigung an und erklärt, er werde sie als eine
reaktionäre Methode auf Leben und Tod bekämpfen.
Er sagt damit das, was Sepp Dexter in der
Sonntagsnummer der Freiheit gegen die Sowjetdiktatoren
schreibt:

„Sie haben eine kommunistische Diktatur auch über die große
Mehrheit der Arbeiterschaft aufgerichtet. Die Herrschaft einer
Partei über einige Parteiführer läßt sich eben nur erhalten
vermittels reaktionärer Mittel und die wendet Moskau in aus-
gezeichnetster Weise an.“

Es war vor anderthalb Jahren, in der Zeit, da die pro-
letarischen A- und S-Räte aus dem deutschen Zusammen-
bruch für die Arbeiterschaft zu retten suchten, was an Kultur-
wert und politischer Macht für die Arbeiterklasse zu retten
war. Damals traten die Kommunisten mit der russischen Dis-
zipliniertheit hervor. Als sich die Sozialdemokratie im Interesse
des Sozialismus und der Arbeiterklasse dagegen wandte,
sagten die Kommunisten hinaus auf die Straße und die Un-
abhängigen folgten ihnen, unklar wie immer. Draußen auf
der Straße nahmen die beiden Linkstabilen Brüder den
Kampf gegen die Sozialdemokratie mit Handgranaten und
Maschinengewehren auf.

Rebebour gehörte zu den Schlepenträgern der Liebschütz-
und Rosa Luxemburg und Sepp Dexter legte in Braun-
schweig lange Zeit in rein kommunistischem Fahrwasser. Heute
kommen die beiden wie so viele ihrer linkstabilen Brüder
schließlich zu derselben Erkenntnis, die die Sozialdemokratie
an Arbeitern Deutschlands seit der Revolution uner-
messlich gewirkt hat. Für die Rebebour und Genossen
durfte es erst der Rücktritt von Moskau, bis sie Wahr-
heiten erkannten, die sie wohl längst gefühlt. Nahezu zwei
Jahre hindurch haben uns diese linken Linkstabilen dieser
Wahrheiten wegen als Verräter beschimpft, haben uns
durch Putz gezwungen, die Demokratie mit schnell zu-
sammengekauften Reichwehrruppen zu verteidigen — um
am Ende endlich und langsam zu der Einsicht zu kommen, daß
wir in allen tatsächlichen Grundfragen der Revolution recht
haben. Es verlohnt sich für die Arbeiterschaft, in
diesen Tagen doppelt und dreifach aufzumerken. Sie kann
aus der Moskauer Debatte in einer Woche mehr politi-
sche Erkenntnisse einlangen, als sonst in Jahren.

Eine Partei kann Hegeltritte begeben, eine Partei kann
als Kräfteverlust nicht in Kauf nehmen, die Probleme einer
geheuerlichen Zeit zu bändigen. Ihre Existenzberechtigung
ist eine Partei in einer solchen Zeit nur dann bewiesen,
wenn sie den Volkswillen offen und ehrlich die Wahrheit
sagt. Das haben die Unabhängigen nicht getan.
Sie haben sich nicht nur unfähig, sie haben sich auch dema-
gisch, verlogen und feige gezeigt. Sie haben ein Diktatur-
regime mitgemacht, das sie jetzt als reaktionär bezeichnen.
Sie haben mit russischen Methoden gearbeitet, die Rebebour
heute als reaktionäre Taktik brandmarkt. Als wir, um
Deutschland dieser linkstabilen Methode nicht verfallen
zu lassen, die Reichswehr gründen mußten und die sozia-
listischen Arbeiter aufforderten, in die Reichswehr einzutreten,
so waren es die Unabhängigen, die die Reichswehr hoch-
gelobten. Nach dem Kapp-Putsch forderten sie, daß diese Reichs-
wehr nur aus sozialistischen und demokratischen Elementen
zusammengesetzt sein dürfe. Als wir mit der Einführung
der Einwohnerwehr die legale Bewaffnung der Arbeiterschaft
herbeiführen wollten, wurde die Einwohnerwehr von
den Unabhängigen sabotiert. Nach dem Kapp-
Putsch verlangten sie eine demokratisch-sozialistische Ein-
führung der Einwohnerwehr!

Wer das alles objektiv überdenkt, muß zugeben, daß die
U. S. P. den Arbeitermassen Deutschlands schärfste Dienste
erweist hat. Sie hat die Arbeiterschaft irregeführt und ist
von Artium zu Artium getaumelt. Erst heute bemerkt sie
die Wahrheiten, deretwegen wir von den unabhängigen
Männern als „gegenrevolutionär“ vertrieben wurden. Die
U. S. P. gehört heute zu den blamagekränkten Parteien

Eine neue deutsche Note

Eigene Drahtmeldung

Dresden, 3. September. Die die Schlesische Volks-
zeitung meldet, hat der deutsche Botschafter Mauer im Auf-
trag der deutschen Regierung der Friedenskonferenz
eine neue Note überreicht, der Aussagen von 78 Augen-
zeugen über die oberösterreichischen Vorgänge beigefügt sind.

Die zerstörte Zeremonie

Eigene Drahtmeldung

Paris, 3. Septbr. Heute sollte im Schloß von Rambouillet
die Zeremonie der Unterzeichnung der beglaubigten Schreiben der
Gesandten von Österreich und Peru stattfinden. Auch der zum
Botschafter ernannte Dr. Mauer sollte an diesem Empfang teilneh-
men. Der Zwischenfall von Breslau und die Ver-
schiebung der Annahme der geforderten Sühne
von Deutschland kamen dazwischen. Die Antwort aus Berlin,
die gestern abend eingetroffen ist, kann immerhin die geänderten
Dispositionen noch einmal umstoßen.

Vor einem Waffenstillstand im Osten?

Warschau, 3. September. Aus Warschau wird telegra-
phisch: Der polnische Außenminister erklärte Pressebedienten:
Man rechnet mit einem Abschluß eines Waffenstillstandes
zwischen Sowjetrußland und Polen für die nächste Woche.

Warschau, 3. September. Es steht jetzt fest, daß die pol-
nischen Unterhändler nicht nach Wlask zurückkehren. Ueber
den neuen Verhandlungsort ist man sich immer noch nicht
einig geworden. Zwischen dem polnischen und russischen
Außenminister findet ein harter Notenwechsel statt.
Während es dem polnischen Außenminister gelungen ist, die
Einwilligung der lettischen Regierung zu erhalten, daß Riga
als Verhandlungsort erklärt wird, verhandelt der bolsche-
wistische Außenminister nach wie vor mit der estnischen Re-
gierung wegen Dorpat.

Riga wird Verhandlungsort

Warschau, 3. September. Die Presseerklärung des Minis-
ters des Reichspräsidenten vom 2. September morgens
eingetroffenen Hinweis auf die Moskauer an den Minister des
Reichs, S. Piecha, der u. a. besagt:

Um alle Hindernisse, die den Abschluß des Friedens zwischen
Sowjetrußland und der Ukraine und Polen hinausschieben, aus dem

der letzten zwei Jahre und man müßte meinen, den Arbeitern
müßte es wie Schuppen von den Augen fallen.

Es gibt für die deutsche Arbeiterschaft nur einen Weg
zum sozialistischen Volkstaat: Das ist der Weg der Demokratie.
Jeder andre führt in die Irre. Nach einer Weile aus
Wien haben dort Besprechungen gegenrevolutionärer
russischer Führer stattgefunden. Dabei soll auf ein
Blindnis mit der deutschen Reaktion verweist wor-
den sein. Wir wissen nicht, ob diese Nachricht auf Wahrheit
beruht, dürfen aber annehmen, daß in den Kreisen un-
serer Partei und Revolution die tollsten Katastrophen möglich sind.
Wegen alle solche Anschläge gibt es nur eine zuverlässige Sicher-
ung: Mobilisierung des Mehrheitswillens unseres Volkes
zum Schutze der Republik und der Demokratie, denn sie sind
die Stützpfeiler der Zukunft. Der Sozialismus kommt durch
den Mehrheitswillen des Volkes oder er kommt nie!

In einiger Zeit werden das auch die Unabhängigen zu-
geben. Dann werden wir mit ihnen an Aufbau Deutsch-
lands arbeiten können — bis dahin darf sich die Reaktion
über die linkstabilen Arbeitergepöhlerei freuen!

Die Kleine Entente

Schon als Botschaft, noch während des Weltkrieges, die Zu-
stimmung der Entente zur Schaffung eines slawo-italienischen
Staates erhielt, und als gleichzeitig im Süden der Wien des slawo-
italienischen Staates aufstand, war die Kolonialpolitik betont worden,
zwischen den beiden slawo-italienischen Kolonialpolitik der jetzt immerhin
Donaumarchie ein enges Bündnis herzustellen, das man mit dem
Namen der „Kleinen Entente“ bezeichnete. In seinem Ende „Die
Rein Europa“ hatte Moskau dann ausführlich das Projekt eines
politischen Systems von Staaten entwickelt, das sich ausgedehnter
gegen die deutschen „Mittel-Europa“-Pläne richtete. Der
slawo-italienische Außenminister Beneß hat sich von Anfang an
zum Träger dieser slawo-italienischen Idee gemacht, und der erste Erfolg
dieser Bestrebungen liegt jetzt in den Verhandlungen vor, die Beneß
von seiner politischen Reise nach Belgien und Holland mit-
gebracht hat. Zwar ist die C. -Macht über den Verlust des Ver-
trages, der bei dieser Gelegenheit zwischen der Tschecho-Slowakei,
Serbien und Rumänien abgeschlossen worden ist, noch nicht unter-
richtet worden, aber über Jedd und Bel der Kleinen Entente, die hier
in der Bildung begriffen ist, kann man sich aus den bisherigen Mit-
teilungen bereits ein Bild machen.

Der neue Vertrag ist eine Versicherung auf Gegenseitigkeit
und hält sich offenbar ganz im Rahmen der Schutz- und Trutzbün-
nisse, mit denen die alte Diplomatie den Frieden der Welt zu sichern
vorgab. Es ist bezeichnend für das geringe Vertrauen, das die be-
teiligten Staaten gegenüber der in Paris geschlossenen Weltordnung
haben, daß sie kein anderes Mittel wählten, um die aus dem Vertrage
von Gernon und Trianon gewonnenen Vorteile sicherzustellen. Aber
je deutlicher sich die Risse in der großen Entente zeigen und je

dringender das Gefüge der großen Entente und Weltorganisation wurde,
desto mehr machte sich auch bei den „Kleinen von den Kleinen“ der
Zusatz geltend, sich irgendwie aneinander anzuschließen. Wenn
zwischen Staaten eingestimmt, mit denen die Beziehungen infolge des
Krieges und mehr noch wegen der Bestimmungen des Friedensvertrages
um minderen gespannt sind, fühlen sie sich allein nicht stark und vor
allem nicht konsolidiert genug, um allen zufälligen Unannehmlichkeiten
zu trotzen. Andererseits sind sie doch stark genug, nicht auf die tat-
kräftige Unterstützung ihrer großen Partner zu bauen.

Die Erfüllung des Kohlenabkommens

Eigene Drahtmeldung

Berlin, 3. September. Wie wir hören, sind die auf Grund
des Abkommens von Spa an die Entente monatlich zu liefernden zwei
Millionen Tonnen Kohlen für den Monat August in vollem Um-
fange abgeliefert. Für den Monat September sind die zwei
Millionen Tonnen Kohlen ebenfalls bereits sicher gestellt.
Schwierigkeiten sind für den Monat Oktober vor-
auszusehen. Es werden sich dabei die Unruhen in Ober-
schlesien und der durch den Streik der polnischen
Grubenarbeiter hervorgerufene Knappheit an Förderung sichtbar
machen. Die Einhaltung der Spaer Lieferungsverpflichtung ist aber
durch die Stilllegung einer erheblichen Zahl von Be-
trieben und durch das Ausbleiben mehrerer Schichten wegen un-
genügender Kohlenlieferung.

Die Erfüllung des Kohlenabkommens

Eigene Drahtmeldung

Berlin, 3. September. Wie wir hören, sind die auf Grund
des Abkommens von Spa an die Entente monatlich zu liefernden zwei
Millionen Tonnen Kohlen für den Monat August in vollem Um-
fange abgeliefert. Für den Monat September sind die zwei
Millionen Tonnen Kohlen ebenfalls bereits sicher gestellt.
Schwierigkeiten sind für den Monat Oktober vor-
auszusehen. Es werden sich dabei die Unruhen in Ober-
schlesien und der durch den Streik der polnischen
Grubenarbeiter hervorgerufene Knappheit an Förderung sichtbar
machen. Die Einhaltung der Spaer Lieferungsverpflichtung ist aber
durch die Stilllegung einer erheblichen Zahl von Be-
trieben und durch das Ausbleiben mehrerer Schichten wegen un-
genügender Kohlenlieferung.

dringender das Gefüge der großen Entente und Weltorganisation wurde,
desto mehr machte sich auch bei den „Kleinen von den Kleinen“ der
Zusatz geltend, sich irgendwie aneinander anzuschließen. Wenn
zwischen Staaten eingestimmt, mit denen die Beziehungen infolge des
Krieges und mehr noch wegen der Bestimmungen des Friedensvertrages
um minderen gespannt sind, fühlen sie sich allein nicht stark und vor
allem nicht konsolidiert genug, um allen zufälligen Unannehmlichkeiten
zu trotzen. Andererseits sind sie doch stark genug, nicht auf die tat-
kräftige Unterstützung ihrer großen Partner zu bauen.

Die aus den Ministerreden hervorgeht, die in Belgrad gehalten
wurden, ist der Hauptgedanke der Konvention, Garantien für die
Durchführung der Friedensverträge zu schaffen und die
Ausreicherung der durch die Verträge geschaffenen Zone zu
sichern. So sagte der slawo-italienische Minister Beneß: „Belgrad ist
so sehr daran interessiert, daß das Versteck auch erhalten bleibe,
und deshalb müssen wir die Aufgabe, den Frieden rings um uns zu
erhalten, auf uns nehmen. Anderswärts annehmen sind wir nicht
aggressiv noch ungerade, doch müssen wir nicht glauben, daß der Zu-
stand, der auf den Friedenskonferenzen mit Unterzeichnung befestigt
wurde, von irgendeiner Seite jemals geschwächt werde.“

Von welcher Seite man in dieser Hinsicht der allem eine Ge-
fahr besorgt, das hat Dr. Beneß in seiner Antwort deutlich
genug ausgesprochen. „Die Madaren“, so sagt er, „sind mit
als ein phantastisches, expansionistisches Element, das sich nicht leicht mit
der jetzigen Situation abfinden wird.“ Das, was die drei kontinentalen
Staaten besonders Ungarn einigt, ist das Bewußtsein, daß auch
im Frieden von Trianon große Gebiete dieses Landes an den
Waffen der Verbündeten angeteilt wurden, und die dadurch beding-
te Furcht vor einer ungarischen Intervention, die in anderem Maße in
den drei „Egerstaaten“ vorhanden ist. Man kann Ungarn nicht
selbst als sich aus eigener Kraft vom Balkan zurückziehen lassen, und
seiner alten Staatsräuberei juristisch überlassen, und erwartet, daß er
früher oder später die drückenden Einwirkungen des Generalstabes
spüren werde. Darum hat man sich zu einem neuen Vertrag
zusammen, die darauf abzielen, die abgetrennten Teile der Donau-
oder Ebenen wieder unter der Schutzherrschaft zu bringen.

Während dieser Verhandlungen waren die Albanen aus dem Vertrag
partnern gemeinsam ist, werden die Albanen und Rumänen durch
ihre Verhältnis zu ihrem bulgarischen Nachbarn unannehmlich.
Es ist zwar offiziell niemals von einem Einvernehmen über die Rede
geworden, aber es ist beinahe selbstverständlich, daß der Gedanke an
die drei Millionen Bulgaren, die unter Fremdherrschaft stehen
sind, bei den Unterhandlungen zwischen Belgrad und Bukarest eine
Rolle gespielt hat. Wie denn überhaupt der neue Vertrag neben der
Fremd gegen Ungarn die Rückendeckung gegen den Balkan
nicht aus dem Auge verliert. Es ist kein Zufall, daß der Abschluß
des Vertrages zeitlich fast mit dem Zusammenbruch Italiens mit dem
Widerstand zusammenfällt. Jedenfalls deutet in Jugoslawien die An-
sicht, daß sich Italien mit Albanien hauptsächlich im Hinblick auf
den bevorstehenden Austritt der italienischen Kolonialbesitzer
begreifen hat, und es muß schon aus diesem Grunde bedacht, seinen
Macht zu vergrößern.

Deutschösterreich scheint zunächst in der neuen Kon-
stellation der Nachfolgestaaten kaum in Betracht gezogen zu sein, da
man es gewissermaßen als quantitativ belanglose betrachten. In-
dessen ist der österreichische Außenminister Dr. Renner in seiner
Zeit berichtend mit der tschecho-slowakischen Regierung in
Berührung gekommen. Es muß überdies sein, wenn aus diesen Be-